

28. Sonntag im Jk C – 13.10.2019

Aus dem zweiten Buch der Könige 5,14-17

In jenen Tagen ging Naaman, der Syrer zum Jordan hinab und tauchte siebenmal unter, wie ihm der Gottesmann befohlen hatte. Da wurde sein Leib gesund wie der Leib eines Kindes, und er war rein. Nun kehrte er mit seinem ganzen Gefolge zum Gottesmann zurück, trat vor ihn hin und sagte: Jetzt weiß ich, dass es nirgends auf der Erde einen Gott gibt außer in Israel. So nimm jetzt von deinem Knecht ein Dankgeschenk an! Elischa antwortete: So wahr der Herr lebt, in dessen Dienst ich stehe: Ich nehme nichts an. Auch als Naaman ihn dringend bat, es zu nehmen, lehnte er ab. Darauf sagte Naaman: Wenn es also nicht sein kann, dann gebe man deinem Knecht so viel Erde, wie zwei Maultiere tragen können; denn dein Knecht wird keinem andern Gott mehr Brand- und Schlachtopfer darbringen als Jahwe allein.

Aus dem zweiten Brief an Timotheus 2,8-13

Denk daran, daß Jesus Christus, der Nachkomme Davids, von den Toten auferstanden ist; so lautet mein Evangelium, für das ich zu leiden habe und sogar wie ein Verbrecher gefesselt bin; aber das Wort Gottes ist nicht gefesselt. Das alles erdulde ich um der Auserwählten willen, damit auch sie das Heil in Christus Jesus und die ewige Herrlichkeit erlangen. Das Wort ist glaubwürdig: Wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir standhaft bleiben, werden wir auch mit ihm herrschen; wenn wir ihn verleugnen, wird auch er uns verleugnen. Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

Aus dem Evangelium nach Lukas 17,11-19

Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Als er in ein Dorf hineingehen wollte, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in der Ferne stehen und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! Als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht, zeigt euch den Priestern! Und während sie zu den Priestern gingen, wurden sie rein. Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, dass er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm. Dieser Mann war aus Samarien. Da sagte Jesus: Es sind doch alle zehn rein geworden. Wo sind die übrigen neun? Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden? Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Zehn Aussätzige kommen zu Jesus; alle zehn werden geheilt; neun gehen weiter, einer kehrt um. Worin unterscheidet sich der eine von den anderen neun? Natürlich ist dieser eine dankbar, aber darin besteht nicht der eigentliche Unterschied zu den anderen neun.

Dieser eine unterscheidet sich von den anderen vor allem dadurch, dass er *umkehrt*. „Ist denn keiner umgekehrt... außer diesem Fremden? – fragt Jesus. Und „Umkehr“ meint hier mehr als nur ein vordergründiges „Zurück-gehen“ zu Jesus. Dieser eine hat in seiner Heilung etwas erkannt, was die anderen scheinbar übersehen haben: Er hat erkannt, dass *Gott* an ihm

gehandelt hat, und zwar durch *Jesus*, den Menschen von Nazareth. Dieser Jesus bedeutet ihm jetzt weit mehr als nur *körperliche* Gesundheit. Die äußere Heilung hat ihn *innerlich* berührt.

Der Mittelpunkt dieser Geschichte liegt also nicht im äußeren Wunder. Das ganze Gewicht liegt vielmehr auf der inneren Umkehr dieses Mannes, auf dem Neubeginn mit Jesus. In diesem Menschen ist der *Glaube* erwacht, und das ist das Zentrale in dieser Geschichte. Da ist ein Geheilter, der Jesus nicht einfach *stehen* lässt, sondern zu ihm zurückkehrt, um von ihm aus neu zu beginnen, - das ist der springende Punkt.

Diesem Samariter, der ein Fremder ist, mag das vielleicht leichter gefallen sein; als Fremder war er wohl noch empfindsamer und auch offener als die Einheimischen. Diese kannten die genauen Gesetze; sie wussten, was in ihrem Fall zu tun war, und diese Vorschriften haben sie sicher auch erfüllt. Für das Empfangene bedanken sie sich irgendwie pflichtgemäß und äußerlich korrekt nach dem Gesetz. Ihre innere Haltung aber heißt: „Hauptsache Gesundheit!“, und so gehen sie wieder weiter.

Der eine aber dankt nicht nur; er geht auch *innerlich* verwandelt aus seiner Krankheit hervor. Für ihn entsteht eine ganz neue Beziehung zu Jesus, und so bekommt auch sein Dank einen ganz neuen Inhalt. Es geht ihm nicht um gesetzmäßiges, auch nicht um untertäniges oder pflichtbewusstes Danksagen, sondern er kommt zu Jesus, weil er in ihm den Retter seines Lebens erkennt, und weil er jetzt von Jesus her sein weiteres Leben gestalten will.

Was bedeutet nun das für uns? Gehören wir zu den neun, oder versuchen wir es, diesem einen nachzumachen? Zu Dankbarkeit sind auch wir in vieler Hinsicht verpflichtet. Und wir bringen unsere Dankbarkeit auch zum Ausdruck. Nicht umsonst haben wir Erntedank gefeiert; nicht umsonst feiern wir auch heute Eucharistie, Danksagung. Aber trotzdem müssen wir uns die Frage stellen: Danken auch wir manchmal nur wie die neun Geheilten: nur pflichtgemäß, aus Gewohnheit, nur liturgisch korrekt; oder bedeutet dieser Dank auch *Umkehr*, ein neuer Anfang von *Jesus* her - wie bei dem einen?

Können wir also als Christen, - als Getaufte und Gefirmte – als Menschen, denen Christus schon unzählige Male begegnet ist, - können wir von uns sagen, dass unser Leben, durch diese Begegnungen mit Christus, eine neue Richtung erfahren hat? Haben wir aus unseren Begegnungen mit Christus die volle Konsequenz gezogen? Sind wir neue Menschen geworden, - Menschen, die nicht nur auf das Irdische bedacht sind, sondern Menschen, die dieses Leben auf Gott hin ausrichten?

Vielleicht können wir uns doch mit dem einen dankbaren Mann des Evangeliums vergleichen; vielleicht können auch wir sagen, dass wir in Jesus die Nähe Gottes erfahren und erlebt haben, und dass wir deshalb gekommen sind, um ihm unsere Treue zu bekunden.

Aber selbst dann, selbst wenn wir uns neu zu Jesus bekennen, selbst dann stellt uns Jesus die Frage, die er dem *einen* gestellt hat. Ihm stellt Jesus die Frage: „Wo sind denn die übrigen neun?“. Die Frage nach den Mitmenschen, diese Frage richtet Jesus auch an uns. Natürlich

will er von uns keine Auskunft über die anderen, sondern seine Frage ist für uns eine Sendung und ein Auftrag für die Mitmenschen. „Wo sind denn die anderen neun?“ – mit dieser Frage will uns Jesus sagen, dass die anderen uns nicht gleichgültig sein dürfen, dass wir für sie mitverantwortlich sind.

An anderer Stelle des Evangeliums heißt es, wir seien das Licht der Welt und das Salz der Erde. In der Frage Jesu nach den übrigen Neun finden wir den gleichen Gedanken und den gleichen Wunsch Jesu wieder. Die Welt braucht Menschen, die etwas vom christlichen Licht ausstrahlen, sie braucht Menschen, die das Christliche schmackhaft machen.

So lasst uns aus Dankbarkeit Jesus gegenüber auch sein *Wort* in den Alltag mitnehmen: „Ihr seid das Licht der Welt, ihr seid das Salz der Erde; lebt also so, dass die anderen eure guten Werke sehen, und so den Vater im Himmel preisen“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB

-